

Stadtmuseum im Kulturquartier Mönchenkloster, Jüterbog

Trutzige Tore, mächtige Mauern, Schießscharten und Zinnen – Noch heute versteht man beim Anblick der Stadtbefestigung, weshalb die Stadt Jüterbog, die bis 1815 zum Königreich Sachsen gehörte, den Vergleich mit manch imposanter Festungsstadt Europas nicht zu scheuen brauchte. «Das sächsische Mantua» wurde sie auch genannt. Das war lange bevor in ihrer Umgebung kaiserliche Offiziere Deutschlands Artilleristen im Kanonenschießen trainierten, Wehrmachtsflieger den Luftkrieg probten oder sowjetische Abfangjäger in den Himmel stiegen. Seit 1832 war Jüterbog Garnison und 1994 neben Berlin die einzige Stadt, in der eine Abschiedsfeier für die abziehenden «Russen» stattfand. Wehrhaft ist Jüterbog seit jeher gewesen. Im altehrwürdigen Franziskanerkloster, das man vor wenigen Jahren zum «Kulturquartier Mönchenkloster» umgebaut hat, begrüßt uns ein geharnischter Rittersmann. Er weist auf die Ursprünge der Stadt als Magdeburgische Gründung hin. 1174 nämlich verleiht Erzbischof Wichmann dem Ort an der Ostgrenze des deutschen Siedlungsgebietes das Stadtrecht nach dem Vorbild der Elbestadt. Mit ihm gibt er den Bürgern des «Hauptes der neuen Provinz» zahlreiche Rechte und schafft damit die Basis für die Entwicklung zur blühenden Handelsstadt. 1517 jedoch katapultiert ein berühmt-berüchtigter Händler zweifelhafter Art Jüterbog in die Annalen der Weltgeschichte: Für bare Münze verspricht der Dominikanermönch Johann Tetzel jedermann Ablass von Schuld und Sünde. Im Wittenberg aber ruft das Geschäft einen anderen Glaubensmann auf den Plan: Sein Name ist Martin Luther. Vor der gewaltigen Holztruhe im Museum mag man sich vorstellen, wie es in «Gottes» Kasse, aber auch in den Ohren des künftigen Reformators geklingelt hat.

Auto: Martin Stefke